

# Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er scheint jeden Sonntag.

### Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . .	4 fl.
halbjährig . . . . .	2 fl.
vierteljährig . . . . .	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

### Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.  
 Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: **And. Hoffmann, Haasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Oppel, W. Dufes, Heinrich Schafel, J. Danneberg** und **Moriz Stern**; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: **A. V. Goldberger** und **Anton Mezei**; in Frankfurt a. M.: **G. L. Danneberg & Comp.**; in Hamburg: **Adolf Steiner** und in Paris die **Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.**

### Zur Sanirung des Sparkassawesens.

Wir haben in der vorigen Nummer unseres Blattes an dieser Stelle aus der Feder eines bewährten Fachmannes einen Aufsatz gebracht, der sehr beachtenswerthe und praktische Winke zur Regelung des Sparkassawesens enthielt.

Diesmal sehen wir uns abermals veranlaßt, einen Artikel in dieser Angelegenheit zu reproduzieren, der einen gewiegten Fachmann, den Direktor der Bogjaner Sparkassa, Herrn Michael Panajot, zum Verfasser hat. Dieser Aufsatz enthält solche praktische Rathschläge, die gewiß werthvoll für alle kleinen Institute am Lande zu nennen sind, und deren Beachtung den betreffenden Kreisen warmstens zu empfehlen wäre, da die Befolgung der darin aufgestellten Prinzipien nur zum Ausblühen eines jeden Kreditinstitutes führen müssen. Dieser Aufsatz lautet:

„In zwei Temesvarer Blättern sind sehr bemerkenswerthe Artikel über die Sanirung des Sparkassawesens erschienen. Es wäre jedoch um unsere sämtlichen Sparkassen sehr traurig bestellt, wenn man aus diesem oder einem ähnlichen vereinzeltten Falle sich ein allgemeines Bild über die Gebahrung unserer heimischen Institute machen würde.

Die vorgebrachten Argumente in beiden Artikeln

sind sehr beachtenswerth, insbesondere die vom Herrn Kommerzienrathes Tedeschi betonte Qualifikation des Aufsichtsrathes verdient vollste Beachtung. Undurchführbar halte ich jedoch die Ueberwachung seitens des Staates, abgesehen davon, daß sie auch Garantie dafür bieten würde. Sehen wir doch bei Staatsämtern auch sehr oft Fälle, wo gewissenlose und forrumpirte Beamte Defraudationen begehen und diese längere Zeit hindurch unentdeckt bleiben. Kommen denn bei Steuerämtern, Zollämtern, Bahnverwaltungen, Postämtern etc., die sämtlich in Staatsverwaltung sich befinden, keine Defraudationen vor? Der Unterschied besteht nur darin, daß bei Sparkassen Gelder von Privaten, bei Staatsämtern jedoch Staatsgelder veruntreut werden. Auch ist ja die Staatsüberaufsicht ohnehin schon durch das Handelsgesetz gesichert. Die Einnengung des Staates jedoch in den kommerziellen Dienst der Sparkassen ist einfach unmöglich, denn eben diese Einnengung könnte ja bei den Sparkassen allein nicht stehen bleiben, sie müßte sich konsequenterweise auf sämtliche Geldinstitute und Aktiengesellschaften, also auch auf die Banken erstrecken. Wie und auf welche Art dies durchführbar wäre, darüber könnten uns nur jene Herren Aufschluß geben, die eben diese Idee anregten. Ich nehme z. B. Temesvar mit seinen vielen Geldinstituten:

welches Staatsamt würde eventuell mit der Ueberwachung der internen kommerziellen Manipulation betraut werden, und wie würde die Durchführung wohl möglich sein? Das Handelsgesetz sorgt bis in dem kleinsten Details, daß bei einer pflichtbewußten Leitung und Kontrolle seitens des Direktions- und Aufsichtsrathes Defraudationen, ohne sofort entdeckt zu werden, unmöglich sind. Vor Allem ist also auch bei den Sparkassen in erster Linie bei vollkommenem Pflichtbewußtsein der leitenden Personen die strikte Einhaltung des Gesetzes und der durch jedes Institut zu verfassenden Geschäfts-Ordnung erforderlich. In dieser Hinsicht sind also die Meinungen ungetheilt, da fast sämtliche dieses Thema berührende Artikel die Lässigkeit insbesondere des Aufsichtsrathes betonen.

Eines jedoch, was ich vermisse, ist eben die Stellung und Verantwortung des leitenden Direktors. Meiner Ansicht nach ist das Hauptgewicht auf den leitenden Direktor zu legen und eben in diesem Punkte verfallen die meisten Herren Aktionäre der Provinz-Institute in den großen Fehler, zu ihrem Direktor gewöhnlich einen Menschen zu bestellen, der wohl was Ehrenhaftigkeit und makellosen Charakter in seiner bürgerlichen Beschäftigung betrifft, unantastbar ist, auch bezüglich seiner Wohlhabenheit gewöhnlich unter

### Feuilleton.

### Eine Frauenthräne.

Der Galgen war bereits aufgestellt, berittene Kosaken umstanden den Richtplatz, tausende neugierigen Menschen sind gekommen, um Augenszeugen des traurigen Momentes zu sein, wo ein Jüngling justifizirt wird. Auch eine Tribüne war errichtet für die Mitglieder des Hofstaates und besonders ein Kranz blühender Damen umringte diese jammervolle Stätte, um ihre Neugier zu befriedigen.

Die Damen waren auch zu jener Zeit, ebenso wie heute, Gva's Töchter, das Leben am Hofe macht sie blaß und es ist kein Wunder, daß diese Damen an einer Hinrichtung einen pikanten Reizeichmack fanden. Und dieselben Damen, die man sonst am Hofe der Kaiserin Katharina II., oder in den Salons des hohen russischen Adels erblickte, Alle Alle, hatten sich hier ein Kneuzwons gegeben.

Auf jener Erhöhung, wo der Galgen errichtet war, stand der Verurtheilte in seiner Uniform; ein schöner, schlanker junger Mann, der in den Salons der Petersburger Gesellschaft so viele Frauenherzen zu erwerben wußte, für den so manches feurige Frauenauge so viele schlaflose Nächte durchwachte, und für den ebenso viele Augen weinten und Frauenherzen bluteten.

Denn der Fehltritt des jungen Edelmannes elektrisirte die Petersburger Gesellschaft, er war der Schmach, der Schande verfallen und hat seine alte, adelige Familie mitgerissen und die Heldenthaten seiner Ahnen verdunkelt, das Familienvappen besleckt. Aber der Jüngling stand dennoch hoch aufgerichtet vor dem Galgen, der Ausdruck seiner Augen war Kühn, kein Zug bewegte sich in seinem Antlitz, nur eine auffallende Blässe übergoß sein Gesicht, als der Auditor sich anschickte, das Todesurtheil nochmals vorzulesen. Man merkte, daß er sich unschuldig fühlte, man fühlte mit ihm, daß er den Märtyrertod stirbt.

Der Auditor verlas nochmals das Urtheil, wonach der Kadett Graf Peter Petrowitsch Wassilowitsch wegen größter Beleidigung Ihrer Majestät der Kaiserin zum

Verluste seiner militärischen Charge, des Adels und der damit verbundenen Rechte und zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. „Und nun Henker“, schloß der Auditor, „walte Deines Amtes!“

Der Henker übernahm ihn, seine zwei Knechte rissen dem Verurtheilten die Kleider vom Leibe, der junge Mann trat dem Galgen näher und als ihm der Henker die Schlinge um den Hals legte, bewegten sich seine Lippen: „Es lebe die Kaiserin und Rußland! Ich sterbe gerne, aber — Gott ist mein Zeuge — ich bin . . .“ Weiter hat man kein Wort verstanden, Trommelwirbel machten seine Worte unhörbar. Schon wollte der Henker den Verurtheilten justifiziren aber in diesem Augenblicke bemerkte der Auditor einen herbeisprenghenden Reiter mit weißer Fahne, der dem Auditor einen Brief überbrachte.

Es stand darin: „Auf Befehl der Kaiserin ist der verurtheilte Peter Graf Petrowitsch Wassilowitsch sofort in Freiheit und in den Besitz seiner sämtlichen Rechte zu setzen. Potemkin.“

Und durch den Kranz blühender Damen ging eine freudige Bewegung, der junge Graf verneigte sich tief, und verließ die Stätte, wo ihn nur eine Spanne Zeit von dem Tode trennte.

Und dieser Vorgang, der so plötzlich, der so unerwartet kam, war ein Räthsel. Was mag wohl der junge Graf verborgen haben? Und diese Begnadigung, wie kam die? Ganz Petersburg mit seinem hohen Adel, die vornehmsten adeligen Damen aus dem Hofstaat der Kaiserin, ja selbst die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinen mit der hochbetagten Mutter des Verurtheilten lagen vor den Füßen der Kaiserin, um Gnade zu bitten, allen diesen Flehen und Bitten blieb Katharina kalt wie Stein! Die Vorstellungen, daß der Verurtheilte ein Liebhaber der hohen Gesellschaft war, daß er einen großen Grundbesitz in Livadia sein eigen nannte, ja selbst, daß er der letzte Sprosse einer der angesehensten und verdienstvollsten adeligen Familien Rußland ist, alles das fruchtete nichts! — Die Kaiserin blieb hartnäckig und bestand auf die Bestrafung.

Und doch! Diese Gnade, die man um keinen Preis erringen konnte, diese Gnade, gewann für ihn eine einzige Thräne, eine für ihn geweinte Thräne, eines für ihn in anfrichtiger Liebe glühenden bildhübschen Mädchens, das ihm in grenzenloser Liebe zugethan war.

Wie kam denn das?

Auf einer glänzenden Soirée der Fürstin Potemkin, war der junge Graf der Mittelpunkt einer erlesenen Damengesellschaft. Graf Petrowitsch hatte eine vornehme Schule hinter sich. In einem Pariser Institut erzogen, war er bald ein gerne gefeher Gast der Pariser Gesellschaft, wo er sich in den Regionen vollständiger politischer und sozialer Freiheit bewegte; und die Pariser Schule und Gesellschaft war unter der Regierung der Kaiserin Katharina stark in Mode. — Was Wunder also, daß der Jüngling nicht bloß wegen seinen weltmännischen Manieren auch in Petersburg beliebt war, sondern auch, weil er demüthigt sein Officierspatent erhalten und in Dienste des Hofes kommen sollte. Nicht als letzter mag wohl auch der Umstand gegolten haben, daß er der Erbe des größten Besitzthums in Livadia war.

Mein Gott! In jener schönen romantischen Zeit gab es auch schon Leute, die nicht bloß für Idealismus, sondern und besonders für Materialismus ein Interesse hatten.

In diesem Kreise sprach man oft, nur zu oft von der Kaiserin. Und dieser Graf Petrowitsch war als Soldat ganz und gar begeistert für die große Herrscherin. Aber nicht bloß als Soldat, sondern auch als Mensch!

Mit Begeisterung sagte er: „Oh, die Kaiserin ist schön, sehr schön! — Wäre sie nicht Kaiserin, bei Gott, ich könnte sie lieben innig, aufrichtig vom ganzen Herzen lieben!“

Fürst Potemkin, der intime Rathgeber der Kaiserin, hörte diese Worte, die den jungen Mann verderben sollten. Es war gerade zu einer Zeit, wo bloß die Gvonen nicht verboten waren, wenn man sie nicht verbieten konnte; von einer Heiratung, von einem Poncey war gar keine Rede und die mächtigen Hände der Kaiserin dieser Fürst Potemkin, sollte man nicht sagen, sondern Heiratung, Jedem ein Poncey zu geben. In jener Zeit lebte man in Petersburg.

Und die Liebe? Es gab nur eine heimliche Liebe in den dem Hofe naheliegenden Kreisen, aber diese heimliche Liebe, wenn sie auch noch so echt war, eine Sanction erhielt sie nur in den seltensten Fällen. Auch die Liebe und die Ehe ist dictirt worden.

Am anderen Tage hatte Potemkin eine wichtige Audienz bei der Kaiserin; die Unterredung war sehr eintönig.

den Ersten des Ortes gezählt wird, vom kommerziellen Wesen der Sparkassa jedoch gerade so viel versteht, wie sein Buchhalter oder Kassier, der speziell nur in diesem Fache ausgebildet ist, von der bürgerlichen Beschäftigung des leitenden Direktors, z. B. von der Bäckerei, Mädlerei, Dekonomie oder dergleichen.

Wo der Buchhalter und Kassier bei einem Institute reell und pflichtbewusst, dort prosperirt daselbe auch, das Verdienst aber fällt natürlich immer nur dem leitenden Direktor zu. Im entgegengesetzten Falle jedoch schont man am meisten den Direktor, da er ja dochvermöge seines Einflusses in der Gemeinde mit allen maßgebenden Personen auf bestem Fuße steht, man ihn manchmal auch als Kortes bei Wahlen z. B. benötigt und ja auch keinen direkten Antheil an den defraudirten Geldern hat. Seine Hände sind eben in den meisten Fällen rein. In erster Linie wäre daher angezeigt, mit den alten Traditionen gründlich zu brechen. Man stelle an die Spitze der Sparkassa nur Männer, die nebst der erprobten Ehrenhaftigkeit auch die nöthigen Fachkenntnisse besitzen. Der leitende Direktor sei auch der erste Beamte des Institutes, denn dann müßte derselbe in seinem eigensten Interesse dahin trachten, wieder nur Männer in den Aufsichtsrath wählen zu lassen, die ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen und mit der größten Skrupulosität die Revision sämtlicher Bücher, Obligationen, Wechsel zc. vornehmen würden, wie dies eben das Handelsgesetz vorschreibt. Bei den meisten Instituten ist es der Fall, daß der leitende Direktor ein ziemlich hohes Gehalt genießt oder aber einen bedeutenden Prozentsatz vom Reingewinne als Tantiemen bezieht. Wohlhabende Handelsleute oder Dekonomen mögen daher einen ihrer Söhne zu diesem Zwecke ausbilden lassen, derselbe erlerne vor Allem die Handelswissenschaft in allen ihren Zweigen, praktizire dann bei einem soliden Geldinstitute und trachte durch Fleiß und Arbeitsamkeit stufenweise zum Kassier und Buchhalter zu avanciren und wenn er so in seinem Fache tüchtig, werden ihn gewiß seine Mitbürger, die doch auch Aktionäre der Sparkassa sind, zu ihrem leitenden Direktor erwählen.

Durch das Heranwachsen der jüngeren Generation ist jene Zeit überwunden, wo in irgend einem kleinen Marktort oder Stadt blos einige alte Patrizierfamilien sich den alleinigen Einfluß auf alle Angelegenheiten vindiziren konnten. Der heutige Zeitgeist räumt ohne Erbarmen mit Allem auf, was sich ihm hemmend in den Weg setzt. Also nicht nur Direktionsrath, Aufsichtsrath, Buchhalter und Kassier immer in den Vordergrund geschoben, sondern ebenso wie der leitende Direktor sich den Einfluß auf das betreffende Institut vorbehält, ebenso soll er auch durch Wissen, Fleiß, Arbeitsamkeit und Ehrenhaftigkeit den ersten Platz einnehmen, und wo dies nicht der

Fall ist, dort mögen die Herren Aktionäre das Weitere veranlassen, in erster Linie ist ja doch die Macht in ihren Händen.

Bei Befolgung dieser hier angebeuteten Prinzipien wäre ein Békés-Csabaer Fall nie möglich gewesen.

## Wochen-Chronik.

### Jahresordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Oktober 1890).

#### Durchfahrt der Züge in Sasfeld

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 402 um 5 U. 24 Min. Nachmittags. Nr. 16. um 11 U. 8 M. Nachts Nr. 18. um 12 U. 32 M. Mittags. — Gemischter Zug Nr. 438 um 7 U. 44 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 4 um 9 U. 37 M. Früh.

In der Richtung nach Orsova: Lokal-Personenzug Nr. 401 um 7 U. 48 M. Morgens. — Personenzug Nr. 17 um 3 U. 38 M. Nachmittags. Nr. 15 um 3 U. 51 M. Nachts. — Schnellzug Nr. 3 um 6 U. 21 M. Abends.

Ueber Ansuchen der Gemeinde-Vorstellung hat der Minister für Kultus und Unterricht der Gemeinde Sasfeld als Unterstützungs-Beitrag der hies. Gewerbeschule aus dem Comitats-Gewerbe-Fonde 240 fl. für das Jahr 1890/1 angewiesen.

Der Herr Oberkulturrichter hat eine Verordnung erlassen, daß, nachdem Fälle von Vernachlässigungen vorgekommen sind, jeder Hauseigentümer resp. Bewohner des Ortes, seine Rauchfänge durch den berufenen Rauchfänger ungehindert kehren lassen muß, da im Gegense Falle über alle jene, die dieser Verordnung zuwider handeln, die strengste gesetzliche Strafe verhängt werden müßte. Desgleichen wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Hauseigentümer die Rehrtage nach der Zahl seiner Rauchfänge pünktlich zu zahlen hat, da die competente Behörde ansonsten gezwungen wäre, die Taxen im Exekutionswege einzutreiben.

Neue Geheimräthe. Die „Groß-Stifinder Zeitung“ erfährt aus verlässlicher Quelle, daß in nächster Zeit in unserem Komitate die Ernennung zweier Geheimräthe erfolgen wird. Die besonders ehrende Auszeichnung wird unserem Obergepan Joseph v. Herteleudy und dem Präsidenten des „Nothen-Kreuz“-Vereines Grafen Andreas Gsekonicz zutheil werden.

Die Sasfelder bürgerl. freiwill. Feuerwehr hielt am letzten Sonntag den 15. d. M. ihre ordentliche Jahres-Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern äußerst zahlreich besucht war. Auf der Tagesordnung stand außer der Wahl der Funktionäre wenig Belangreiches, weshalb wir unseren Bericht auch nur auf die Konstitution der Neuwahl der Funktionäre beschränken können. Diefelbe ergab mit Affirmation folgendes Resultat: Zum Präses und Protektor: Graf Andreas Gsekonicz. Obercommandant: Johann Gekesly. Hauptmann vom Spritzenzug: Franz Sieberok. Hauptmann vom Steigerzug: Alexander Bayer. Adjutant: Wenzel Kottyal. Sekretäre: Arpad v. Horvath, Josef Akermann. Kassier: Anton Hübnier. Requisitionmeister: Franz Kettewald, Anton Skowindl, Karl Schaff, Ernest Schmidt. Spritzenmeister: Franz Pechant, Anton Stuprich, Carl Roth, Emanuel

zu sprechen, die Richter schöpfen ihre Heberzeugung und der Auditor verlas das Urtheil.

Graf Petrowitsch sah stumm da, nur von Zeit zu Zeit warf er einen wehmüthsvollen Blick auf seine arme, unglückliche Mutter, die geknickt und schluchzend da saß, dann warf er einen Blick voll Begeisterung auf das Delbild der Kaiserin, das den Saal schmückte.

Das Urtheil, das am anderen Tag vollzogen werden sollte, hatte auf den Verurtheilten keine Wirkung; aber eine zehrende Thräne konnte er doch nicht unterdrücken, die ihm jedoch nicht sein Unglück ausdrückte, sondern ein Schrei seiner gänzlich gebrochenen Mutter, die dann einer Ohnmacht verfiel.

Nach einer schlaflosen und in peinlicher Ungewißheit durchwachten Nacht war die Gräfin Feodorowna Azaroff am andern Morgen auffallend blaß und zitternd in den Salon der Kaiserin getreten, um ihre Befehle zu empfangen.

Erstamnt blickte Katharina auf das blaße Kind. — Bist Du krank, mein Kind? — frug sie die Gräfin, indem sie voll Mitleid die Hand der Waise erfaßte.

— Jawohl Majestät! — hauchte diese — ich bin krank!

— Was fehlt Dir mein Kind? — fragte die Kaiserin weiter, wobei sie ihre Hand auf des Mädchens Haupt legte.

— Ich weiß nicht, Majestät, mir das Eine weiß ich, daß ich unendlich viel leide.

— Und dabei begann sie zu schluchzen.

— Armes Kind! Ich lasse Dir meinen Arzt holen.

— Oh, Majestät! Für dieses Leiden gibt es nur einen Arzt.

In diesem Augenblick war Katharina nicht mehr Kaiserin, sondern die mitfühlende Frau. Leicht legte sie einen Arm um den Hals des Mädchens und mit einem Lächeln auf den Lippen fragte sie:

— Du bist verliebt?!

Die Gräfin erröthete.

— Sprich, mein Kind, Sprich offen zu Deiner Freundin, die Dir gerne verhelfen will. Bist Du verliebt?

— Ja, Majestät! Meine Liebe ist grenzenlos groß, aber auch grenzenlos unglücklich!

— Unglücklich? Weshalb denn? Liebt er Dich nicht?

— Er kann nicht! — hauchte das Mädchen.

— Er kann nicht? Und warum?

Popper. Feuercommissäre: Martin Treib, Nikolaus Michels. Vereins-Arzt: Dr. Leopold Bayer. Fahnen-träger: Ludwig Roth. Stabs-Hornist: Johann Skowindl. Steiger-Zugsführer: Johann Weiser, Johann Povaichan. Rohrführer: Sebastian Findling, Mathias Becker. Vorbereiter: Anton Augustin, Johann Gieswein. Spritzen-Zugsführer: Johann Stofel, Heinrich Kaiser, Peter Zenger, Anton Skowindl. Nottenführer: Kaspar Dengler, Alois Hencz. Michael Mackstaller und Michael Skönig. Den ziemlich umfangreichen Jahres-Bericht werden wir in nächster Nummer vollinhaltlich veröffentlichen.

Das Sasfelder bürgerl. Schützen-Corps hielt am Sonntag den 15. d. M. seine Jahres-Generalversammlung ab, in welcher die Neuconstituierung des Vereines zur Sprache kam. Es wurde beschlossen, den Verein auf weitere 5 Jahre zu constituiren und wurden gleichzeitig zu Offizieren gewählt die Herren: Josef Treib zum Hauptmann; Franz Krutsch zum Oberleutnant und Josef Schulz zum Lieutenant. Der bisherige Stand der Mitglieder beträgt bereits 50-60 Mann, jedoch dürfte derselbe wahrscheinlich auch die Zahl von 70 erreichen.

Todesfall. Am Montag den 16. d. M. verschied hier der hies. junge Getreidehändler Moriz Klein an einem langwierigen Lungenübel im Alter von 35 Jahren. Der Verstorbenen war von Allen die ihn kannten, ob seiner höflichen Umgangsformen und seines biederen Characters gerne gesehen und geachtet. Derselbe hinterläßt eine trauernde junge Witwe und 2 unmündige Kinder. Das Leichenbegängniß fand am Dienstag den 17. d. M. 4 Uhr Nachmittags unter großer Theilnahme Leidtragender aller Stände der hies. Bevölkerung statt. Die Trauer-Ceremonie vollzog Sr. Hochwürden Oberrabbiner Dr. Moriz Rosenstein aus Gr. Stifinda unter Assistentz des hies. Kantors Hrn. Jonas Berko. Ersterer hielt im Trane. hause eine ergreifende Leichenrede. Möge dem Verbliebenen die Erde leicht sein! Friede seiner Asche!

Theatralischer Gesangs-Unterhaltungs-Abend. M. Weiser, Komiker aus Wien, welcher durch die Erkrankung seiner Familie gezwungen war, sich hier ohne Erwerb aufzuhalten, veranstaltet heute Abends im kleinen Saale des Hotel „Schaff“ bei gedeckten Tischen einen Theatralischen Gesangs-Unterhaltungs-Abend mit folgendem äußerst interessanten u. decenten Programm: 1. „Waldbandacht“, Lied v. Abt. 2. „Ein fideles Leichenbegängniß“, höchst komischer Solo-Vortrag. 3. „Ein modernes Liebes-Reglement“, komische Duo-Scene mit Gesang in 2 Abtheilungen; (1. Abth. „Kandidat und Wäscherin“, 2. Abth. „Ein schüchternes Brautwerber.“) 4. „Oh! die Männer! Oh! die Weiber“, Couplet. 5. „Ein guter Kerl“, höchst komischer Solo-Vortrag. 6. „Behüt dich Gott, es war so schön gewesen“, Lied aus „Frontpeter von Saffingen“. 7. „Ein politischer Schneider“, komische Solo-Scene. 8. „Der arme Musikant“, „Ihr Menschenkinder liebet Euch“, Lieder aus dem Sing-Spiel „Lieder des Musikanten“. 9. „Ein Wirrwarrbruder“ oder „Umgekehrt heißt auch gefahren“, höchst komische Solo-Scene. 10. „Das Wiedersehen“, Lied v. Waldmann. Auf vielseitiges Verlangen gelangen noch folgende Nummern zur wiederholten Aufführung: „Ein Wiener Landler“ oder „Das Mundstück einer Wiener Nachmarkts-Bratichlerin“, höchst orig. komischer Vortrag. „Die Glocke v. Schiller“, Gedicht in 5 komischen Variationen. Herr

Das Mädchen zuckte die Achseln, indem es die Thränen in den Augen trocknete.

— Wie groß muß Deine Liebe sein und wie theuer Deine Thräne! fragte die Kaiserin.

— Diese Thräne gilt ihm und meinem Unglück! erwiderte das Mädchen.

— Sprich, mein Kind. Ich habe Antheil an Deinem Schmerz und will mithelfen, Dein Glück aufzubauen. Ich will es so! Und was Dir Deine Freundin nicht erreichen kann, das soll Dir Deine Kaiserin gewiß erreichen!

Aus der Frau war wieder die Kaiserin geworden, sie sprach machtvoll. Das Mädchen sank in die Knie und bedeckte mit ihren Thränen und Küffen die Hand der Kaiserin hob sie auf.

— Werden wir Eurer Majestät nicht zürnen?

— Fürchte nichts, mein Kind. Wie heißt er?

Voll Vertrauen blickte sie in die Augen der Kaiserin, die ihr Muth zuzusprechen schienen; dann faste sie sich ein Herz und mit bebender Stimme sagte sie:

— Graf Peter Petrowitsch Wastilowitsch!

— Der heute gehängt werden soll? — frug rasch die Kaiserin in ihrer Heberaschung.

— Derselbe Majestät!

— Unglückskind!

— Ich weiß, Majestät, ich bin unglücklich.

Die Liebe macht mich unglücklich. Ich liebe einen Menschen, der von der Gesellschaft ausgestoßen und zum Tode verurtheilt ist. Ich liebe ihn dennoch und mein Unglück ist noch größer, da ich weiß, daß er unschuldig frirbt. Verzeihen mir Eurer Majestät das kühne Wort, aber ich fühle, daß es wahr ist. Sie sind groß, mächtig und schön; wenn es kein Verbrechen ist, Ihre Größe und Macht zu loben, so kann der dritte Fall auch nicht sündhaft sein. Ihre Größe wird bewundert, Ihre Macht geschätzt und warum sollen Eurer Majestät nicht auch geliebt werden? Ist es denn nicht herrlicher geliebt, als bewundert und geschätzt zu werden? O, Majestät! Ich appellire an Ihre Größe, Macht und Schönheit, geben Sie ihn der Gesellschaft, Rußland und der Armee zurück, retten Sie ihn in die Arme seiner schwergeprüften, greisen Mutter zurück, geben Sie ihn mir wieder, helfen Sie mir mein Glück aufzubauen!

Das war die Stimme der Begeisterung, die Stimme,

Bei s, v  
egenheit h  
tztung de  
Abend verb  
vir den B  
nempfehle  
und beträg  
onen) 80

X P  
den 18. d.  
rigen Narr  
ungen über  
Siunaah  
von 6 fl. 5  
der Aus  
im Re  
dem Sasfel  
Comitats  
des Karren  
Heberabtlun  
anzusprech

+ C  
am 19. d.  
in ihrem 7  
gen Matro  
lich, Me  
Das Leiche  
3 Uhr in

X A  
Beckste  
neues Mag  
März für  
Beckste  
Inspektora  
näheren Z  
einzuhaben.

V D  
nisterium  
geltlich zu  
ein Territ  
wird.

V Z  
Obergepan  
auf weitere  
rangungs-Gur

=  
Agram, ist  
im Alter  
war Brief  
ungarische  
ler Komite  
Agram in  
Vid war e  
Zahlreiche  
finden sei

V  
wird am  
und in S  
markt abg

die zu dem  
auf einma  
Eine  
welcher sie  
rührte sie  
Der  
Thüre und

Kaiserin.  
—  
Justificirn  
bereits ab  
—  
spät ist.  
begnadigen  
zulegen!

Bitten de  
wiehen un  
beharren  
—  
befehle D  
Dab  
ben, sie h  
sein Wid  
zeigte sich

Der  
nur ein V  
tion nach  
Sitte. Ab  
war auch  
Graf Pet  
Gräfin Fe  
Kaiserin  
Kaiserin  
junge Ghe  
verleben  
des Graf  
durch ner  
sen war.

Im  
er wieder  
kaiserliche  
gel die P



**Getreidegeschäfts-Bericht**  
von Josef Pollak.

Sabfeld, am 20. Feber.

Weizen war im Wochenlaufe fast ohne eine Steigung, jedoch erhielten sich die vorwöchentlichen Preise fest behauptet. Ebenso war Mais in Promptwaare fest. Termine waren weichend.

Sabfelder Marktpreise sind:

	von	bis
Weizen,	fl. 7.50	fl. 7.69
Mais,	fl. 5.50	fl. —
Safer,	fl. 6.10	fl. 6.20

Alle anderen Artikel mangeln an Zufuhr.

**Bevölkerungs-Anzeiger**

für die Zeit vom 14. Feber 1891 bis 20. Feber 1891

Nörrisch-katholischer Religion:

Geboren:

Peter Quint. — Elisabetha Anna Bába. — Anna Jung.

Bestorben:

Nikolaus Wagner, 8 Monate alt, Krämpfe. — Franz Kirfobky, 2 1/2 Monate alt, Darmfatareb. — Rosina Reiholz, 87 Jahre alt, Altersschwäche. — Anna Mcháros, 53 Jahre alt, Mutterkrebs

**Lottoziehung.**

Temesvarer Lottoziehung vom 14. Feber 1891.

7. 86. 23. 13. 79.

Nächste Ziehung am 28. Feber.

**Briefkasten der Redaktion.**

Herrn J. . . . . D. Párdány. Ihr Blatt wird regelmäßig Sonntag Früh von uns zur Post gegeben. Wenn Sie es also nicht erhalten, bitten beim dortigen Postamte zu reklamiren. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß wir Abonnenten wollen. Wozu also Ihre curiose Frage? Die nicht durch unser Verschulden ausgebliebene Nr. folgt unter Einem mit der heutigen.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.



**MARIAZELLER**  
Magentropfen  
berichtet in der Apotheke zum Schutzengel des C. 1212 M.D. in Krems (Mähren), ein altbewährtes u. d. beste Mittel von anregender und kräftigender Wirkung für alle Magen- u. Verdauungsstörungen.  
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.  
Preis à Flasch. 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.  
Bestandtheile sind angegeben.  
In Apotheken erhältlich.



**Franz Christoph's**  
FUSSBODEN-GLANZACK  
ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, in der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe mit dem Oelfarbe eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:  
• gefärbten Fussboden-Glanzack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf altes oder neues Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und  
• reinen Glanzack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmaser.  
Postcoll ca. 35 Mr. (2 mittl. Zimmer) à W. fl. 5.90.  
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospeete gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälst, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.  
**Franz Christoph.**  
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack  
Frag-K. Berlin, NW.  
Zu haben in Hatzfeld bei:  
**Rudolf Poledna.**

Herausgeber und Eigenthümer: Rudolf Wunder.

**Die Geschäftslokalitäten**

am Hauptplatz, welche gegenwärtig Hr. Franz Letz und Hr. Johann Semmert innehaben, sind zusammen oder getheilt mit anstoßender Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speis, Glasgang, separatem Keller, etc., vom 1. Mai l. J. an zu vermietthen. Näheres zu erfragen beim Hauseigentümer

Johann Schmidt, Spenglermeister, Sabfeld.

**Ein Lehrling**

aus gutem Hause, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der Manufakturwaarenhandlung des Peter Hilger in Sabfeld.

Solche, welche der ungarischen und serbischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt.

**Hochinteressante Neuigkeit!**

In einigen Tagen wird im Verlage von **J. Bensheimer** in **Mannheim** erscheinen:

**Johann Orth — Das Recht auf Arbeit.**

Roman aus Wiener Hofkreisen

von **Edgar von Schönberg.**

Mit einem Titelbild.

Ca. 300 Seiten 8°, Eleg. geh. Preis 3 Mark 50 Pfg. = 2 fl. österr. Währ.

Der Verfasser schildert das Leben und tragische Geschick des **Erzherzogs Johann von Österreich**, welcher seinen hohen Namen und seine glänzende Stellung von sich warf, wie ein lästiges Kleid, um als schlichter **Johann Orth** statt des erhofften Glückes sein Ende auf dem Weltmeer zu finden, in ebenso wahrheitsgetreuer wie fesselnder Weise.

Das Werk wird daher in allen Kreisen ganz enormes Aufsehen erregen, umso mehr, als das noch unangeklärte Geschick des edlen Prinzen überall das Tagesgespräch bildet und Aufklärung darüber in der ganzen gebildeten Welt mit grösster Spannung erwartet wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen Einsendung des Betrages direkt von der Verlagsbuchhandlung von

**J. Bensheimer**  
in **Mannheim.**

Schnellpressendruck von Rudolf Wunder in Sabfeld.